

BOLIVIEN

BEISPIELLAND DER DKA

In dieser Ausgabe möchten wir euch unser diesjähriges Projektland Bolivien vorstellen. Dort unterstützt die Dreikönigsaktion ‚Maya Paya Kimsa‘ ein Projekt, das Straßenkindern hilft aus ihrer schlimmen Situation herauszukommen.



Willkommen in Bolivien

Bolivien ist ein Land in der Mitte Südamerikas. Wie Österreich besitzt es keinen Zugang zum Meer und ist zum Teil von hohen Bergen geprägt. Es hat aber auch Anteil am Amazonasgebiet und damit am tropischen Regenwald. Bolivien hat eine Fläche von circa 1 Million Quadratkilometer und ist damit 10 mal so groß wie Österreich, es leben aber mit gut 10 Millionen Einwohner nur etwa 1,5 Millionen mehr Menschen dort als bei uns, es ist also viel dünner besiedelt.

Geschichte



Auf dem Gebiet des heutigen Boliviens blühten einst verschiedene indianische Hochkulturen. Im 13. Jahrhundert stiegen die Aymara zu einer regionalen Macht auf. Deren Nachfahren bilden bis heute eine der größten indigenen Gemeinschaften des Landes. Mitte des 15. Jahrhunderts dehnten die Inka ihr Reich aus

und unterwarfen auch die Aymara. Das bolivianische Hochland war eine der vier Provinzen des Inkareichs. Sie war wahrscheinlich die bevölkerungsstärkste und am reichsten mit Edelmetallen ausgestattete Provinz.

Genau dieser Reichtum an Edelmetallen, vor allem an Silber, war es auch, der die Gier der spanischen Konquistadoren anlockte.



SUSANNE SCHAUDY
Dreikönigsaktion, Globale Gerechtigkeit

In den zwanzig Jahren nach der Ankunft von Christoph Kolumbus 1492 hatte das Königreich Spanien in Amerika umfangreiche Gebiete unterworfen und im Jahr 1533 standen die Spanier Atahualpa, dem letzten Herrscher der Inka, mit seinem rund 30.000 Mann umfassenden Heer gegenüber. Durch einen Hinterhalt wurde Atahualpa gefangen genommen und unter fadenscheinigen Gründen hingerichtet. Damit begann die spanische Herrschaft über das heutige Bolivien. Die einheimische Bevölkerung wurde zur Zwangsarbeit unter furchterlichen Bedingungen in den Minen gezwungen oder musste auf dem Feld das halbe Jahr für Abgaben arbeiten. Ein kleiner Kreis aus mächtigen spanischstämmigen Familien besaß das meiste Land und kontrollierte die Minen bis in die Gegenwart hinein.

Aufstand von Túpac Katari

Immer wieder kam es zu Aufständen der indigenen Bevölkerung gegen die spanische Herrschaft. Einer der weitreichendsten begann im Jahr 1781 unter der Führung von Túpac Katari. Er wurde 1750 geboren und wuchs als Weise unter ärmlichen Verhältnissen auf und war formal wenig gebildet. Er verdiente sich als Verkäufer von Kokablättern in der Andenregion. Er galt als besonders kühn und hatte schnell sechs Provinzen erobert und belagerte dann mit 40.000 Mann La Paz. Obwohl viele Spanier starben, gelang es nicht die Stadt einzunehmen. Die Vizekönige von Lima und Buenos Aires kamen den Bedrängten zu Hilfe und Túpac Katari wurde hingerichtet, doch der Aufstand, der größte während der spanischen Kolonialzeit in Bolivien, dauerte noch einige Zeit an. Túpac Katari erhielt einen besonderen Platz im Gedächtnis Boliviens. Später beriefen sich soziale Bewegungen und politische Parteien auf ihn. Seit Dezember 2013 kreist der erste Informationssatellit Boliviens um die Erde, er trägt den Namen Túpac Katari.



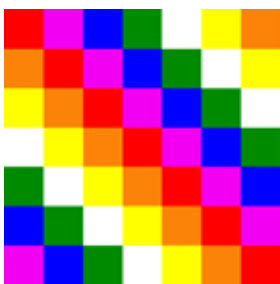
Unabhängigkeit von Spanien

Inspiziert von der französischen Revolution und der erfolgreichen amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung erkämpfte sich auch Bolivien unter der Führung Simón Bolívar im Jahre 1825 seine Unabhängigkeit von Spanien. Für die Mehrheit der indigenen Bevölkerung änderte sich damit aber wenig und sie waren immer noch von einer kleiner spanischstämmigen Elite dominiert. In einem Krieg mit Chile in den Jahren (1879-1884), dem sogenannten Salpeterkrieg verlor Bolivien seinen Zugang zum Meer und wurde zum Binnenland.

Evo Morales

Nach einer schweren Wirtschaftskrise und fehlgeschlagenen Reformen des Internationalen Währungsfonds, die zahlreiche Proteste auslösten, gewann mit Evo Morales, von der sozialistischen Bewegung Movimiento al Socialismo, 2005 erstmals ein Indigener die bolivianischen Präsidentschaftswahlen. Evo Morales gehörte vor seiner Wahl der Cocalero-(Kokabauern-)Bewegung an. Er setzt sich für die traditionelle Nutzung der Pflanze ein. Morales engagiert sich jedoch auch bei der Bekämpfung der Herstellung von Drogen und deren Handel. Sein Motto lautet „Coca sí, cocaína no!“

Die Regierung Morales verstaatlichte wie versprochen die Erdölvorkommen, was den Staatshaushalt erheblich entlastete



und führte 2009 eine Verfassungsreform durch. Seither ist Bolivien ein ‚Plurinationaler‘ Staat, das heißt es werden die verschiedenen indigenen Kulturen als gleichberechtigt neben den von Europäern geschaffenen Strukturen anerkannt. Seit dem Amtsantritt Morales hat sich die Lebenssituation vieler Bolivianer/innen verbessert, leider leben aber immer noch viel zu viele Menschen in Armut.

Das Wiphala von Qullasuyu, ein traditionelles Symbol der indigenen Andenvölker, ist seit der Verfassung von 2009 neben Flagge und Wappen ein offizielles Nationalsymbol des Plurinationalen Staats Bolivien

Kultur und Religion

Man nimmt an, dass circa 50% der Bevölkerung an traditionellen indianischen Bräuchen und Glaubensvorstellungen festhält, damit

ist Bolivien das am ausgeprägtesten ‚indigene‘ Land Amerikas. Auch die Mehrheit der restlichen Bevölkerung hat teils indianische Vorfahren. Die Spanier brachten, oft auch gewaltsam, den Katholizismus ins Land. Heute bekennen sich etwa 80% der Bevölkerung dazu, wobei große Teile davon auch dem Synkretismus zuzuordnen sind. Dieser verbindet den christlichen Glauben mit Elementen der traditionellen Weltanschauung der indigenen Bevölkerung und hat mit dem Amtsantritt von Evo Morales an Unterstützung gewonnen. Ein wichtiges Element spielt darin in Bolivien Mama Pacha (Mutter Welt oder Mutter Erde), die ihrer Auffassung nach allen Kreaturen das Leben schenkt und sie nährt.

Bolivien - Che Guevaras Todesort.

Ende der 1960er Jahre entstanden besonders im extrem verarmten Hochland Guerillagruppen, die später von Kuba unterstützt wurden. Eine Gruppe kubanischer Kämpfer um den Revolutionär und Guerrillero Che Guevara kam nach Bolivien, um dort eine Guerilla aufzubauen. Es gelang den Kubanern allerdings nicht, die Bauern auf ihre Seite zu bringen. Der Versuch, die Revolution in Bolivien durchzusetzen, scheiterte nicht zuletzt an der fehlenden Unterstützung durch die Kommunistische Partei Boliviens (PCB). Che Guevara hat wohl auch die Mentalität in den bolivianischen Anden falsch eingeschätzt.

Mitte 1967 wurden die Guerillagruppen um die Kubaner aufgegeben. Che Guevara wurde im Oktober 1967 vom Militär gefangengenommen und am 9. Oktober 1967 in La Higuera ohne Gerichtsverhandlung erschossen.

Hoffnung für Straßenkinder in Bolivien

In der Stadt El Alto in Bolivien herrscht große Armut. Viele Kinder und Jugendlichen leben hier schutzlos auf der Straße. Unsere Projektpartner/innen von „Maya Paya Kimsa“ unterstützen diese Mädchen und Buben auf ihrem Weg in ein besseres Leben fern von Straße, Hunger, Gewalt und Kälte.

Viele Kinder schnüffeln Klebstoff um ihre Sorgen, Hunger und Kälte für einen Augenblick zu vergessen.

Das Leben auf den Straßen El Altos ist hart. Ohne Schutz und familiären Rückhalt sind die Straßenkinder Gewalt, sexuellen Übergriffen, Krankheiten und eisigen Temperaturen ausgesetzt. Wovon leben am nächsten Tag? Was essen, wo schlafen? Um den täglichen Überlebenskampf auszuhalten, schnüffeln viele Straßen-



kinder Klebstoff, was ihre Situation aber zusätzlich verschlimmert. Den Schritt zu schaffen, weg von der Straße in ein Heim, ein familiäres Umfeld oder ein geregeltes Leben ist schwer. Den Kindern fehlt es an Ausbildung und Vertrauen in sich und andere Menschen, denn sie haben Schlimmes durchgemacht. In Heimen gibt es viele Regeln, die für Jugendliche, die jahrelang nur dem „Gesetz der Straße“ gefolgt sind, schwer zu befolgen sind. An den Rand der Gesellschaft gedrängt, will auch kein Arbeitgeber die Jugendlichen einstellen. Hier werden die Mitarbeiter/innen von Maya Paya Kimsa, einer Partnerorganisation der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, aktiv.

Sie erleichtern den Kindern und Jugendlichen die schrittweise Gewöhnung an ein Leben in Gemeinschaft, mit strukturierten Tagesabläufen und grundlegenden Regeln. Dies geschieht durch das offene Tageszentrum, Gemeinschaftsaktivitäten und durch regelmäßige Besuche der Kinder auf der Straße. Maya Paya Kimsa ist gut vernetzt mit anderen Straßenkindereinrichtungen und kann so auch passende Wohn- und Ausbildungsplätze vermitteln.

Betreuung direkt auf der Straße

Wenn die Mitarbeiter/innen von Maya Paya Kimsa die Kinder auf der Straße besuchen, haben sie immer einen Erste Hilfe-Koffer für medizinische Versorgung dabei und ein offenes Ohr für die Sorgen der Mädchen und Buben. Gerne nehmen viele Kinder und Jugendliche an den regelmäßigen Treffen auf Sportplätzen oder im Tageszentrum teil. Die Straßenkinder können bei Spiel, Sport und kreativen Aktivitäten einen Moment lang ihre Sorgen und Nöte vergessen. Auch Themen, die die Kinder und Jugendlichen beschäftigen wie Hygiene, Gesundheit, Konflikte, und Zukunftspläne werden bei diesen Treffen gemeinsam besprochen.

Offenes Tageszentrum

Das Tageszentrum ist Anlaufstelle für die Kinder und Jugendlichen, um Unterstützung zu bekommen und in sicherer Umgebung

Zeit zu verbringen. Die Kinder lernen auch besser auf sich und ihren Körper zu achten und haben hier Möglichkeiten, sich zu waschen. Maya Paya Kimsa bietet den Straßenkindern so einen Schutzraum, wo sie respektiert werden, keine Angst vor Gewalt und Ausbeutung haben müssen und wo sie denken, handeln und sein können, so wie sie eigentlich sind: wie Kinder. Je nach Bedarf unterstützen die Mitarbeiter/innen die Kinder und Jugendlichen auch dabei, Papiere zu bekommen und einen Wohnplatz, Schulbildung, Ausbildungs- oder Arbeitsplätze zu finden.

Landesweiter Einsatz für Kinderrechte

Maya Paya Kimsa setzt sich auch politisch dafür ein, dass Kinderrechte gewahrt werden, die Kinder gar nicht erst auf der Straße landen, und dass sie vor ausbeuterischer Kinderarbeit geschützt werden.

Das Team von Maya Paya Kimsa besteht derzeit aus 11 Personen. Dazu kommen meist Volontär/innen. Sie begleiten die Kinder dort, wo sie leben und erarbeiten gemeinsam mit ihnen Alternativen. Das besondere Augenmerk auf Mädchen auf der Straße ist nur in wenigen Initiativen für Straßenkinder zu finden.

Homepage der Initiative: www.mayapayakimsa.org



„Jeder Euro, den ihr sammelt mit eurem großartigen Einsatz, mit dem ihr von Haus zu Haus geht, kommt an. Er hilft beispielsweise einem Kind, das nicht das Glück hatte, in einer liebevollen, schützenden Familie geboren zu sein. Mit eurer Unterstützung können wir diesen Kindern, die auf der Straße leben, die Hand reichen, damit sie eine bessere Zukunft haben. Dafür sagen wir Danke!“
Projektpartner von Maya Paya Kimsa, einem Straßenkinderprojekt in Bolivien.

„Maya Paya Kimsa“ ist ‚Quechua‘ (eine Indianersprache) und heißt „eins zwei drei“

SUSANNE SCHAUDY